

**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 28 (1921)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Ausstellungen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Das Jahr 1920 in der Samtfabrikation.** Das Jahr 1920 hat für die Samtfabrik Lagen gebracht, wie der „B. K.“ mitteilt, die hoffentlich ein für allemal der Vergangenheit angehören. Das Ende des Jahres 1919 einsetzende, dann fortwährende Sinken der Valuta machte es der Fabrik unmöglich, selbst in Deutschland in Mark zu verkaufen. Es mußte vielmehr das Bestreben sein, einen großen Teil der Erzeugung ins Ausland unterzubringen, um die zum Bezahlten von Rohmaterialien notwendigen Devisen hereinzubekommen. Es war nicht schwer, Aufträge in genügendem Maße zu erhalten, trat doch Amerika überall als Käufer von ganzen Produktionen auf, ein Umstand, der im Laufe des Jahres sich bitter gerächt hat.

Die Belieferung mit Schappe war in der ersten Hälfte des Jahres dauernd sehr gering und genügte bei weitem nicht der Nachfrage. Es mußten zahlreiche Aufträge abgelehnt werden; mit einzelnen Artikeln war die ganze Erzeugung bis Oktober vergriffen. Aber schon anfangs März trat der Umschwung ein. Ausgehend von Japán und den indischen Märkten fing die Krise an, deren Ende heute noch nicht abzusehen ist. Es ist zwar gelungen, einen großen Teil der im Ausland genommenen Aufträge zur Ablieferung zu bringen, doch bestehen noch große Schwierigkeiten, die Bezahlungen hereinzubekommen.

Die Entwicklung auf dem deutschen Markt ist ebenfalls mit dem Wort zu kennzeichnen: himmelhoch jauchzend — zu Tode beträcht. Durch das Fallen der Mark ist ein Preisstand geschaffen, der gegen Friedenszeit fanatisch genannt werden kann. Die notwendige Folge blieb nicht aus, der Artikel wurde vom Verbrauch zum Luxusartikel, und somit kam das Geschäft für die Fabrik vollständig ins Stocken. Zwar befanden sich im Zwischenhandel noch große Posten Ware aus dem Vorjahr, so daß sich die Verkaufspreise des Zwischenhandels wesentlich billiger gestalten konnten als die Fabrikpreise. Es ist zu hoffen, daß diese großen Lager wenigstens dem Verbrauch zugeführt werden sind.

Im September machte die Fabrik den Versuch, durch Notierungen von reinen Marktpreisen das Geschäft zu beibehalten, obgleich diese Preise durch die Valutaentwicklung zu Verlustpreisen wurden. Es wird nun kein Mittel unversucht gelassen, um für die nächste Saison zu verbrauchsfähigen Preisen zu gelangen. Ein Haupthindernis war bisher der außerordentlich hohe Stand der Baumwolle, die in gar keinem früheren Verhältnis zu Schappe und Seide steht. Sodann trägt auch die augenblickliche Gesetzgebung dazu bei, die in der Samtindustrie beschäftigten Arbeiter außer Brot zu bringen.

Jeder Hut, jedes Kleid, bei dem ein Stückchen Seide oder Schappe am Verwendung findet, unterliegen einer Luxussteuer von 15 Prozent auf den vollen Verkaufswert des fertigen Hutes bzw. Kleides. Wie die Folgen einer derartigen Gesetzgebung sein werden, braucht wohl nicht ausgeführt zu werden. Sie spiegeln sich voll in der augenblicklichen Lage der Fabrik wieder. Seit Monaten keine nennenswerten Aufträge, außerst Einschränkung der Arbeitszeit, Entlassung von Arbeitern.

So schloß das Jahr 1920, das so verheißungsvoll begann, für die Samtfabrik in den düstersten Farben. Hoffen wir, daß im neuen Jahre Verhältnisse geschaffen werden, die einer Neubebigung des Geschäfts günstig sind.

**Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten.** Der Monatsbericht des „Federal Reserve Board“ stellt eine leichte, aber deutlich wahrnehmbare Aufwärtsbewegung der wirtschaftlichen Lage fest. Einige Unternehmen, die eine große Zahl von Arbeitern beschäftigen, haben den Betrieb ganz oder teilweise wieder aufgenommen. Das Labour-Bureau berichtet, daß 3,473,000 Personen ohne Beschäftigung sind.

**Zur Krise in der amerikanischen Seidenbranche.** Nach dem „Konf.“ ist die Rohseidenhandelsfirma Raw Silk Trading Co. in New-York mit 2½ Millionen Dollars Verbindlichkeiten in Konkurs geraten. Die Aktiven betragen nur eine halbe Million.

## Ausstellungen

**Schweizer Mustermesse 1921.** Die Beteiligung an der diesjährigen Mustermesse ist trotz der schweren Wirtschaftskrise eine recht befriedigende zu nennen. Obwohl bis vor einigen Wochen eine gewisse Zurückhaltung zu konstatieren war, ist nun doch ein gutes Resultat zustande gekommen. In einigen Gruppen ist natürlich die Krise zu spüren; die meisten Abteilungen weisen aber, wie erwähnt, eine erfreuliche Beteiligung auf. Große Aufmerksamkeit dürften einige von den Interessenten sehr gut vorbereitete Kollektivausstellungen beanspruchen.



## Vom Glanz der Seide.

(Nachdruck verboten.) (Schluß.)

Einen großen Einfluß auf den Glanz der Seide hat der Zwirn. Am meisten Glanz entwickelt ungezwirnte Seide, also Grège. Da man solche aber in abgekochtem Zustand nicht verweben kann, kommt sie fast ausschließlich für stückgefäßte Artikel in Frage, wo sie eine umso größere Rolle spielt. Der einfachste Zwirn, den man bei am Strang zu färbender Seide anwendet, ist der Tramezwirn. Er besteht aus 2—3 Grègefäden, die nur lose zusammengedreht werden, nämlich mit 90—150 Touren auf den Meter, also 1—1½ Umdrehungen auf den Zentimeter. Der Tramezwirn hat nur den Zweck, die parallel nebeneinander liegenden Kokonfäden der Grège zusammenzuhalten. Auf den Glanz kann ein so loser Zwirn natürlich nur einen unmerklichen Einfluß haben. Der nächst stärkere Zwirn ist der Organzinzwirn. Er besteht meistens aus zwei Grègefäden, von denen jeder zuerst für sich allein nach links, nachher beide zusammen zu einem Faden nach rechts mit je 450—600 Touren gezwirnt werden. Dieser Zwirn hat bereits einen merklichen Einfluß auf den Glanz des Materials; es erscheint bedeutend matter. Manche Gewebe verlangen aber einen noch weniger glänzenden Faden. Dann wird der Organzinzwirn verstärkt bis zu 1300—1800 Touren und heißt dann Grenadine. Unter der Lupe betrachtet, sieht die Grenadine mit ihren 13—18 ganzen Umdrehungen auf den Zentimeter aus wie ein feines Schnürchen. Gewebe aus Grenadine weisen keinen eigentlichen Glanz, sondern einen sonderbaren, tiefen Schmelz auf; ihr Aussehen steht zwischen einem gewöhnlichen Seidentgewebe und einem Wollstoff. Schließlich sind noch die ganz harten Zwirnarten, der Poil-Mousseline- und der Crêpezwirn zu erwähnen. Diese harten, meist einseitigen Zirne, die nur in rohem Zustand verarbeitet werden können und deshalb nur für stückgefäßte Artikel in Frage kommen, nehmen der Seide fast allen Glanz.

In der Färberei erleidet die Rohseide tiefgreifende Veränderungen. Sie wird in erster Linie ihres natürlichen Bastes entledigt. Erst nach Entfernung dieser, dem Seidenfaden als Schutz gegen äußere Einflüsse dienenden Hülle, wird das eigentliche, kostbare Seidenmaterial dem Auge sichtbar und entfaltet seine ganze Pracht. Je nachdem es um diese oder jene Provenienz, eine bessere oder geringere Qualität darstellt, einen losen oder härteren Zwirn besitzt, wird der Glanz ein schwächerer oder stärkerer sein. Dieser natürliche Glanz kann nun in der Färberei auf künstliche Weise wesentlich erhöht werden. Dies geschieht durch Strecken der Seide. Je mehr die Seide gestreckt wird, umso höher wird ihr Glanz. Dem Strecken werden jedoch bestimmte Grenzen gesteckt durch die Beschaffenheit des Materials. Obwohl die Seide sehr elastisch ist, sich mit Leichtigkeit um viele Prozente ausdehnen läßt, so wird natürlich früher oder später der Moment eintreten, wo die Stärke dem Zuge des Fadens nicht mehr gewachsen sein wird, dieser letztere also bricht. So weit darf die Sache natürlich nicht getrieben werden. Da das Material die eigentliche Verarbeitung in der Weberei ja erst noch vor sich hat, muß es im Gegenteil sehr sorgfältig behandelt werden. Wie stark man die Seide strecken darf, hängt hauptsächlich ab vom Titer, von der Provenienz und Qualität des Rohmaterials, vom Zwirn, von der Höhe der Erschwerung, wie auch vom Artikel, für den die Seide bestimmt ist. Feine Titer, geringwertige Seiden, lose Tramezwirne, hohe Erschwerungen, dürfen nicht stark gestreckt werden.

Das Strecken wird in der Strangfärberei entweder vor dem Abkochen (nachdem der Bast in einem Seifenbade aufgeweicht wurde), als erste Operation (vorstrecken) oder